

Pill

Hungarischer Schulbote.

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{3}{4}$ Bogen
Oktav-Format.
Pränumerations-
Preis:
ganzjährig 4 fl.,
halbjährig 2 fl.,
viertelj. 1 fl.
Man
abonnirt mittelst
Postanweisung.

Zeitschrift
für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.
Zugleich amtliches Organ
des „Landesbündnisses der Lehrervereinung Ungarns“.
Herausgegeben und redigirt von
JOSEF RILL.
unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.
Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts!“

Redaktion und
Administration
Budapest
Uellöerstrasse
Nr. 1, 1. St.
wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen
zu richten sind.
Inseratenge-
bühr für 3spalt.
Petitzelle 10 Kr.

Nr. 21.

Budapest, den 23. Mai. 1875.

S. Jahrg.

In schweren Zeiten.

„Wir haben es denn doch herrlich weit gebracht!“
Wenn einst nach langen, langen Jahren die Besten der Lehrer diesen Aus-
spruch thun werden, so mögen sie vielleicht Recht haben; aber in der Gegenwart
sich dem Wahne hingeben, als schreite das Schulwesen vorwärts, heisse: sich selber
ein Armutzeugniß ausstellen.

Vor acht Jahren thaute auch die Lehrerb Brust auf nach langer, düsterer Nacht. Wir
haben gehofft: eine vernunft- und naturgemäße Organisation der Schule, die
Gründung der Schulgemeinde, des Schulbezirkes, die faktische Theilnahme der
Lehrerschaft an der Schulleitung, die Beaufsichtigung der Schule durch Fachleute
bis hinauf zur höchsten Schulbehörde, höhere Bildung, bessere Besoldung und
menschewürdige Altersversorgung des Lehrerstandes.

Wornach sich manch' Lehrerherz in seinen guten und bösen Stunden mit der
ganzen Wärme Alles umfassender Liebe geseht, wornach die besten Kräfte ge-
strebt: Alles sollte in Erfüllung gehen.

Wie ein Alp lastete es auf den strebsamen Lehrern, daß sie auf ihrem ur-
eigenen Felde nicht als die eigentlichen Fachleute gelten konnten, gelten durften,
und mit froher Zuversicht sah Jedermann der nächsten Zukunft entgegen.

Es sollte aber nicht lange währen — das Erwachen folgte allmählig.

Zuerst kamen die Volkserziehungs-Vereine, deren Aufgabe es gewesen wäre,
die Lehrer in ihren gerechten Wünschen zu unterstützen. Siekehrten sich gegen die
naturgemäße Organisation der Schule und — schliefen bald allenthalben ein.

Es entstanden im ganzen Lande Lehrervereine in großer Zahl. Sie spendeten
Segen, gaben dem pädagogischen Leben einen niegeahnten Aufschwung. Und eben,
als man daran ging, dem Werke die Krone aufzusetzen, alle Brudervereine zu einem
großen Ganzen zu vereinen, ohne die Selbstständigkeit des Einzelnen zu verletzen,
da fand sich in weisen Verfügungen und in einer Art von Schreckensherrschaft ein
Mittel, dem Streben der Lehrer hindernd in den Weg zu treten.

Man brachte auch ein Schulgesetz, das den Keim der naturgemäßen Ent-
faltung in sich birgt. Allzubald mußten die Lehrer jedoch die Überzeugung gewinnen, daß
waren sie früher rechtlos — sie erst jetzt so rechte Paria's wurden. Die Durch-
führungs-Maßregeln erwiesen sich als das Interesse der Schule und des Lehrer-
standes schädigend. Die seit Maria Theresia bestandene Staatschule wurde vernichtet
und das Brachfeld dem Konfessionalismus zur Beute hingeworfen.

An der vom Staate gegründeten Schule wollten die Lehrer Eines reformiren,
daß, daß nicht der Geisliche, sondern der Lehrer in schulischen Dingen als Fach-
mann gelte und daß sein Wirken durch eine fachmännische Schulinspektion ge-

regelt und beaufsichtigt werde. Man ging auf diesen Wunsch der Lehrer derart ein, daß man dem katholischen Theologen die Schulaufsicht und -Leitung wegnahm, um sie Theologen anderer Konfessionen zu übertragen. Der Lehrer aber wurde als unreif, als dünkelfhaft beseitigt. Die Schulinspektion theilten reformirte Theologen und Komitats-Dignitäten unter sich.

Ein Fehler erzeugte den andern. Es folgten eine Menge halber Maßregeln, keine derselben aber der Schule zum Heil.

„Der Lehrer ist die Schule!“ — Das anerkennt jeder Schulmann.

Nun aber glaubte man den Satz so zu verstehen, daß der Lehrer bloß *ABC*-Lehrer sei: für alles Ubrige haben Andere zu sorgen und das Interesse, welches der Lehrerstand im Volke für die Schule geweckt, dürfe sich zum Wohle des die Seele der Schule bildenden Lehrstandes nicht gestalten.

Wer den Lehrer zum Mittelpunkte des schulischen Strebens zu machen sich bemühte; wer die Schulfrage eine Geldfrage nannte; wer Bildung, Besserstellung des Lehrstandes und Sachaufsicht auf die Fahne schrieb: — der wurde mit dem großen Bam belegt. . . .

Nicht eine der Hoffnungen der Lehrer hatte sich noch erfüllt und schon schrie man allenthalben nach „Umkehr“.

Man organisirte eine zahme Lehrerversammlung, schlicherte die Lehrer ein, wer den Muth hatte, die Miswirtschaft auf dem Gebiete der Schule zu geißeln, wurde amtlich unschädlich gemacht, und so kam es, daß ein Pensionsgesetz geschaffen werden konnte, welches für achttausend ungarländische Lehrer den Bettelstab gebracht für die Zeit ihres Wirkens. Und Lehrer sind's, die unterthänigst bei Schulbehörden bitten, man möge für jene achttausend Lehrer, deren Gehalt zu klein ist, um die Einzahlungen leisten zu können, die entsprechenden Verpflichtungen übernehmen.

Nur wenn die Lehrer Minister und Schulbehörden loben, vor ihnen schweißwedelnd aufwarten — nur dann wird eine Ennuciation der Lehrerschaft als geschehen betrachtet; wer für das gute Recht des Lehrstandes einsteht, fällt der Verkezerung anheim, und es finden sich eben Lehrer, die das traurige Amt des Zurechtweisers übernehmen.

Wer seinen Posten inne hat und fest im Sattel sitzt, hat den Muth nicht, in den Kampf um's Recht einzutreten — aus Furcht, sein Brod zu verlieren!

Ja, die Lehrer sind mundtödt gemacht.

In einer Stadt an der Maros hat die Schulbehörde unsinnige, das Interesse des Lehrstandes schädigende Beschlüsse gefaßt und daran die Bemerkung geknüpft: wer von den Lehrern die Sache vor die Öffentlichkeit zu bringen wagt, wird seiner Stelle entkleidet. — Und es fand sich Niemand, der den Muth hatte, gegen dieses unwürdige Beginnen anzukämpfen.

Ein Lehrer, der sonst für das, was er für Recht hält, einzustehen wagte, schweigt, weil das Damokles-Schwert des höheren Befähigungs-Zeugnisses über ihn gehängt wurde.

Hat ein Lehrer den Muth, trotz alledem und alledem zu schreiben und zu sprechen, so ladet der Minister die Schulinspektoren zu Konferenzen, in welchen darüber berathen wird, wie und auf welche Art der betreffende Lehrer mundtödt gemacht werden kann.

Hat ein Lehrer Einfluß auf seine Kollegen und seine Gemeinde, so suspendirt diesen der Schulinspektor vom Dienste, damit seine eigene Lage ihm Kampf bereite und er selbst mürbe werde.

Arbeitet ein Lehrer gegen chauvinistischen Schwindel, so wird er suspendirt und seines Postens entsetzt.

Der ähnlichen Fälle sind so Viele, daß sich das Ende, wollte man Alle vorführen, gar nicht absehen läßt.

Und dennoch gründete man Schulblätter, um dieser traurigen Wirtschaft Lobeshymnen zu singen — im Namen der Freiheit, der Pädagogik.

Sie prangen so recht mit den Namen Pestalozzi, Kröbel, Diesterweg! Daß sich's Gott erbarme!

Das Elend ist groß!

Für die Lehrer ist seit mehr als Jahresfrist die Zeit des passiven Widerstandes herangebrochen, welche so lange währen wird, bis das Schwindelgebäude sammt Trésort und Gönczy zusammenbricht.

In tiefer Bekümmerniß um das Scheitern so vieler schöner Hoffnungen für das Emporblihen der Schule und die Bessergestaltung des Lehrerstandes suchte ich Trost und fand ihn lange nicht.

Da hieß es vor einer Woche, Diesterweg's „Sollen und Wollen“ sei, von Richard Lange besorgt, in zweiter Auflage erschienen.*) Ich ließ das Buch sofort kommen, las es, fand Erquickung und Stärkung, ja ich fand die Überzeugung wieder, daß der Weg, den ich mit Vielen meiner Freunde gewandelt, der rechte war, der, wenn auch dornenvoll, aber zum Ziele führend ist, wenn die Lehrer einig sind.

Sucht der Lehrer Trost und Stärkung, so greife er zu Diesterweg's „Sollen und Wollen“. Er wird sie finden.

Und findet er Beides in genanntem Buche nicht, so können meine schwachen Worte ihn auch nicht aufrichten.

Eines aber schließe der Lehrer fest in Herz und Sinn:

„Muth verloren, Alles verloren,
Da wär' es besser, nicht geboren;“ —

denn: nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren.

Josef Mill.

Der Unterricht in der Geographie.

(Schluß.)

Hier heißt es, wie bei keinem andern Gegenstande: „Vom Bekannten zum Unbekannten“, „vom Nahen zum Entfernten“ vorzuschreiten, „das Unbekannte an das Bekannte anzuknüpfen“ und fremde Gemeinden, Stuhlbezirke, Komitate u. s. w. auf den unmittelbaren Anschauungskreis zu beziehen und durch denselben klar zu machen. Fremde Gemeinden durch die eigene, fremde Bezirke durch den eigenen erklären, wer das versteht, der trifft im geographischen Unterrichte das Rechte.

„Wer gut zu zeigen, zu betrachten, zu gliedern, zu folgern, anzuwenden, jeden Schüler ins lebendige Interesse zu ziehen, alle im Geiste an der Hand mit offenen Augen auf der Erde herumzuführen versteht, so daß Jedem das Herz fröhlich und das Auge bohrend wird, sagt Härtel, „der Meister der Geographie“. Und erst dann, wenn in der Heimatskunde dieses „Rechte“ getroffen ist, dann kann der Gesichtskreis des Kindes erweitert werden.

Der beste Probirstein, ob das Rechte getroffen ist oder nicht, ist wohl der, die Kinder am Schlusse eines jeden Ganzen über den neuüberblickten Erdraum nach dem vor ihren Augen durch die Hand des Lehrers entstandenen Bilde sich mündlich und dann schriftlich aussprechen zu lassen. Jedoch eines Kardinalpunktes darf nicht vergessen werden: Der Unterricht in der Geographie ohne Karten,

*) Siehe „Bücher- und Zeitungsschau“ in der heutigen Nummer unseres Blattes. D. Red.

ohne Anschauung ist verlorne Mühe. Unser Unterricht muß Anschauungsunterricht sein!

Eine Karte des engern und weitern Vaterlandes, eine Karte von Europa, Planigloben und ein Globus, diese nothwendigen Mittel für den Anschauungsunterricht, sollten in keiner Schule fehlen, auch nicht in der ärmsten Dorfschule. Jetzt wo die Anschauungsmittel so billig hergestellt werden, dürfte nicht Wagner in Faust sagen: „Wie schwer sind die Mittel zu erwerben, durch die man zu den Quellen steigt! Und eh' man noch den halben Weg erreicht, muß wohl ein armer Teufel sterben.“

Wie bei dem Unterrichte in der Heimatkunde vorgegangen werden soll, will ich hier nur skizziren.

Ein Punkt, am natürlichsten der des Schulhauses, wird vom Lehrer in der Mitte der Tafel gezeichnet, um diesen werden sodann die anderen Gebäude des Ortes der Reihe nach gruppiert, so daß das Bild der Heimatgemeinde entsteht. Dieser reihe man der Ordnung nach die Nachbargemeinden an, schließe und reihe dann, immer nur nach beiläufiger Figur aber richtiger Lage, die übrigen Bezirke, Komitate an, bis das Netz fertig ist. Sodann fülle man das anfänglich schütterere Netz dichter aus, zeichne sodann, nach Zeit, Lust und Bedarf auch andere merkwürdige Orte, wie auch die hauptsächlichsten Flüsse, Gebirge u. dgl. Auf diese Weise gewinnen die Kinder ein selbstgezeichnetes, also ein bleibendes Bild.

Zur Heimatkunde zählt selbstverständlich auch: Kenntniß der Bestandtheile des Bodens, die darauf vorkommenden Pflanzen und Thiere, die klimatischen Verhältnisse des Wohnortes, die Zahl und Bauart der Häuser, die Größe der Bevölkerung und ihre religiösen, kommerziellen und industriellen Verhältnisse, die Straßen die durch den Ort führen, die Maße und Gewichte, das in der Gegend kursirende allgemeine Tauschmittel, Verfassung der Gemeinde u. s. w. Ist das Kind mit solcher Geographie ausgerüstet, so wird es sich überall leicht orientiren und jedenfalls im Stande sein, auf Grund dieser weiter zu bauen.

Über das Maß geographischer Kenntnisse glaube ich, nicht viel hinzusetzen zu müssen. „Genauere allseitige Kenntniß der unmittelbaren heimathlichen Umgebung, die sich allmählig zur Beleuchtung des Vaterlandes und derjenigen Nachbarländer erweitert, mit welchen das Vaterland in wichtiger Wechselbeziehung steht, läßt sich von der Volksschule mit Recht erwarten.“

Ich schließe mit dem Wunsche, die vorgebrachten Gedanken möchten Anlaß geben, daß dem besprochenen Gegenstande in den Schulen die nöthige Berücksichtigung zu Theil werde, und daß mancher Herr stollege sich dadurch angeregt fühlen möge, diesem oder jenem Gedanken Eingang in die Praxis zu verschaffen. Sollte mich der Vorwurf treffen, hin und wieder Altes gebracht zu haben, so sei mir zu erwähnen erlaubt, daß viele Werke, die im Allgemeinen Nutzen verbreiten, wenig Originalität besitzen, indem Einer auf dem vorgefundenen Materiale des vorangehenden weiter baut. Jeder trage nach seinen Kräften zum Besten der Mitwelt bei, aus Wenigen bestehen Millionen — und somit wollte auch meine Wenigkeit in bester Absicht ihr Schärfelein zur großen Summe beitragen und empfehle diese meine Arbeit Ihrer freundlichen Kritik und Prüfung.

(Vorgetragen am 8. April 1875, in der Versammlung des Eisenstädter Zweig-Lehrervereines.)

Wilhelm Herrmann,

Diplomirter Lehrer für Bürgerschulen.

Zur Frage der genossenschaftlichen Selbsthilfe der Lehrer.

Nachdem Unterzeichneter zu Pfingsten v. J. auf der 21. allgemeinen Deutschen Lehrer-Versammlung zu Breslau in der sehr zahlreich besuchten Sitzung des „Deutschen Lehrervereines zur Hebung der Volksschule“ über die genossenschaftliche Selbsthilfe der Lehrer in socialer resp. wirtschaftlicher Beziehung gesprochen und nachdem ferner der Obmann des Hessisch-Darmstädtischen Lehrervereines und derzeitige Geschäftsführer der Allgemeinen Deutschen Lehrer-Versammlung, Herr Kollege Schmidt in Darmstadt, durch sprechende Thatfachen nachgewiesen, was durch genossenschaftliche Selbsthilfe der Lehrer im Großherzogthum Hessen in der erfreulichsten und befriedigendsten Weise bereits erreicht worden, endlich von der Versammlung auch einstimmig der Beschluss gefasst wurde, mit der Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung eine Sektion für genossenschaftliche Selbsthilfe der Lehrer zu verbinden, fühlt derselbe sich nun nur um so mehr gedrungen, die betreffende, für alle Lehrer gleich wichtige Angelegenheit nach einzelnen Hauptpunkten des Näheren ins Auge zu fassen, und den Kollegen als eine dankenswerte praktische Angelegenheit zu Rath und That ans Herz zu legen. Zu diesen Hauptpunkten genossenschaftlicher Selbsthilfe zählt in erster Reihe die Lebensversicherungssache. Die Gründe dafür liegen auf der Hand, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

Die Lebensversicherungen gehören unstreitig zu den gemeinnützigsten wirtschaftlichen Einrichtungen der Neuzeit, auch in Deutschland. Das beweist hier so rasche als weite Verbreitung, ihre in jedem Jahre zunehmende Mitgliederzahl mit höchst bedeutenden Versicherungssummen. Durch einen im „Bremer Handelsblatte“ neuerdings veröffentlichten Rückblick auf den Zustand und die Fortschritte der Deutschen Lebensversicherungsanstalten sind im Jahre 1873 allein 91,537 Personen den Deutschen Lebensversicherungsanstalten beigetreten und damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von Rmk.: 292,351,107 begründet.

Die Gesamtzahl der Ende 1873 bei Deutschen Anstalten versichert gewesenen Personen belief sich auf 609,419, die Gesamtsumme der von ihnen für Wittwen und Waisen damit begründeten Erbschaften auf Rmk.: 1794,610,320. Innerhalb eines Menschenalters werden diese Erbschaften anfällig, kommt diese Summe also, welche sich aus regelmäßig fortgesetzten, zum größten Theil kleinen Spareinlagen, welche 1873 nebst den Zinsen auf die früheren Spareinlagen 74,571,417 Rmk. ausmachten, nebenbei bemerkt, zinstragend ausgeliehen und unterstützen Landwirtschaft und Industrie in ihrem Betriebe.

Diese Zahlen sprechen doch wohl zur Genüge für die Anerkennung und Bedeutung der allgemein wichtigen Lebensversicherungssache. —

Von Personen aller Stände bis in die höchsten Gesellschaftskreise mehr und mehr benutzt, empfehlen sich die Lebensversicherungen auch dem gesammten Lehrerstande als eines der namhaftesten wirtschaftlichen Mittel der ebenso nöthigen als erspriesslichen Selbstfürsorge, um so mehr, als Lehrer und Lehrerinnen sich nur ausnahmsweise in der glücklichen Lage befinden, für den Abend ihres Lebens oder bei früherem Ableben für die Ihrigen nach Wunsch und Bedürfnis zu sorgen, und als die bestehenden Lehrer und Lehrer-Wittwen-Pensionen überdies durchweg gering und unzulänglich sind, während die Beiträge zur Lehrerr Wittwenkasse oder zur Pensionskasse verloren gehen, wenn im ersteren Falle die Frau früher stirbt, als der Mann, und im zweiten Falle die theilhabende Person frühzeitig ablebt, welche Verluste bei der Lebensversicherung nicht eintreten. Eine Sparkasse in höchster Vollkommenheit verbrieft die Lebensversicherung in der Police gleich beim Beginn des Sparens, den vollen Betrag der Summe, die der Versicherte in seinen

allmählichen Zurücklegungen erst ansammeln will. Die Lebensversicherungsgesellschaft kauft ihm gewissermaßen seine Ersparnisse von vorn herein um eine fest bestimmte Summe ab und zahlt letztere bei seinem Tode oder in einem bestimmten Lebensalter voll aus, hätte er im ersteren Falle auch nur eine einzige Jahres-Prämie entrichtet. Welcher Wert einem solchen Kapitale beizulegen sei, und welche mannigfachen Vortheile in der freien Verfügung über die Versicherungssumme in Aussicht stehen, das wird von Vielen erst dann recht klar erkannt, wenn der Familienvater unversehens früh aus dem Leben scheidet, wenn sein Tod zu einer Zeit erfolgt, wo er seine Kraft erst voll zu verwerten anfing, und wo er eben erst beginnen konnte, an das Zurücklegen eines Nothgroschens zu denken.

Die verschiedenartigen Versicherungsformen kommen den persönlichen Wünschen und Bedürfnissen in allen Verhältnissen entgegen. Wer, kinderlos, nur seine Wittve zu versorgen hat, schließt eine Überlebensversicherung; wer Wittve und Kinder vor Noth und Mangel schützen will, wählt eine einfache Versicherung, bei welcher das Kapital mit seinem Ableben fällig wird, und wer mit diesem Zwecke noch eine Altersversorgung für sich zu verbinden wünscht, benützt eine abgefürzte Versicherung, um die versicherte Summe spätestens nach einer bestimmten Reihe von Jahren noch bei Lebzeiten baar ausgezahlt zu erhalten, gleichzeitig aber die Beruhigung zu genießen, daß sie, im Falle er früher stirbt, seinen Angehörigen schon nach seinem Tode anheimfällt, ohne daß dieselben dafür weitere Prämienzahlungen zu leisten haben.

Auch braucht er nicht zu fürchten, daß die eingezahlten Beiträge verloren gehen, falls etwa unvorhergesehene Unglücksfälle ihn an Fortsetzung der Versicherung hindern sollten; denn er kann sich mit Prämien-Rückgewähr versichern; ja, in neuester Zeit hat eine Lebensversicherungsanstalt bereits den vervollkommeneten Modus eingeführt, daß neben der Prämien-Rückerstattung, welche letztere im Falle des vorzeitigen Aufhörens der Versicherung in Anwendung kommt, noch eine besondere Bonifikation bei Lebzeiten des Versicherten garantirt wird, sofern er die Versicherung bis zu einem bestimmten Zeitpunkte fortsetzt, ohne daß deshalb die Versicherungssumme beim Ableben des Versicherten eine Schmälerung erfährt. —

Bereinen, insbesondere Lehrervereinen, welche die Betheiligung ihrer Mitglieder bei der Versicherung zu fördern suchen, gewähren einige Lebens-Versicherungs-Gesellschaften außerordentliche Bonifikationen, indem sie einen namhaften Theil der Prämien, welche sonst ihre Agenten beziehen, in die Vereinskasse fließen lassen. Von keiner materiellen Gegenleistung bedingt, repräsentiren diese Bonifikationen eine Unterstützung der Vereinskasse, welche um so größer wird, je reger die Theilnahme der Vereinsmitglieder für die gemeinnützige Sache sich bestätigt.

Aus dem daraus entspringenden Überschüssen können Kranken- und Vor-schuss-Kassen gebildet werden, falls es die Mehrzahl der Mitglieder nicht verzieht, die Überschüsse Pestalozzi-Vereinen zuzuwenden oder dieselben unter sich zu vertheilen; Geschieht Ersteres für Lehrer und Lehrerinnen in ähnlicher Weise, wie solche Kassen namentlich für Deutsche Postbeamte bereits erfolgreich bestehen, und worüber ich später berichten werde, so kann Lehrern und Lehrerinnen in Nothfällen die erforderliche Hilfe leicht geleistet und auf diese Weise machen Nothständen mit ihren oft höchst traurigen Folgen rechtzeitig vorgebängt werden. Ein Versicherungssumme ist selbstverständlich nach freier Wahl in sehr verschiedener Höhe festzustellen. Uns ist ein junger bemittelter Lehrer bekannt, der sein Leben in der Art versichert hat, daß im Todesfalle sofort im Lebensfalle mit Erreichung seines 56. Lebensjahres die Summe 20,000 Thln. ausgezahlt wird, wofür er jährlich allerdings mehrere Hundert Thaler Beiträge zu leisten hat. Allein zur wirtschaftlichen Fürsorge und Sparsamkeit bieten Lebensversicherungen auch bei viel kleineren Versiche-

rungsummen eine wohlgeeignete Gelegenheit, und wer am Abende oder Ende seines Lebens auch nur über eine durch allmähliche kleine Beiträge gesicherte baare Summe von 500 bis 1000 Thlr. verfügen, bezw. dieselben den Seinigen hinterlassen kann wird mit Freuden des Tages gedenken, an dem er sein Leben versichert und damit eine schuldtige Pflicht der Selbsthilfe gegen sich und seine Angehörigen erfüllt hat.

(Schluß folgt.)

Bücher- und Zeitungsjhan.

Adolf Diesterweg's Pädagogisches Wollen und Sollen. Dargestellt für Leute, die nicht fertig sind, aber eben darum Lust haben, nachzudenken. Zweite mit Nachträgen, Anmerkungen und zeitgemäßen Ergänzungen versehene Auflage von Dr. Richard Lange. Frankfurt a/M. Moriz Diesterweg. 1875. 260 Seiten. Preis 2 Mark 20 Pfennige (ca. 1 fl. 50 kr.)

Mit Hinweis auf den Leitartikel vorl. Nummer des „Schulboten“ dürfte es genügen, hier bloß den vollständigen Titel des wichtigen Buches zu bringen, begleitet von dem Wunsche, daß jeder Lehrer Ungarn's aus dem „Wollen und Sollen“ lernen möge, was man aus der Schule machen „will“ und was der Lehrer dabei thun „soll“. Wer aus diesem Buche nicht Trost, Labung und Stärkung schöpft; wer der guten Sache trotzdem abtrünnig wird: für den hat Diesterweg überhaupt nie existirt.

J. Mill.

Schulgeographie. Größere Ausgabe des Leitfadens für den geographischen Unterricht begründet von Ernst von Seidlitz. 15. Auflage. Mit Nebeneinanderstellung der neuen und alten Maße. Illustriert durch 89 Kartenskizzen und erläuternde Abbildungen. Nebst einem geographischen Namen- und Sachregister. Ferd. Hirt. Breslau, 1874. 336 Seiten.

Ein Werk, das, wie vorliegendes, 15 Auflagen erlebt, bedarf keiner langen Empfehlung. Zudem ist dieser Verlagsartikel der Hirt'schen Universitätsbuchhandlung auch in Ungarn viel zu bekannt, als daß es notwendig wäre, auf den Inhalt des Näheren einzugehen. Bemerkten wollen wir bloß, daß die uns vorliegende Ausgabe des Werkes für Österreich-Ungarn berechnet ist. Kleinere, an und für sich unwesentliche sachliche Unrichtigkeiten kommen wohl vor, doch glauben wir, können dieselben am Besten dadurch beseitigt werden, wenn der Verfasser die vom Referenten residirte Geographie von Lüben zur Richtschnur nimmt. Ausstattung ist lobenswert.

Dreißig dreistimmige Schulgesänge mit nicht obligater dritter Stimme nebst Anhang. Für die Oberklassen der Volks- und Bürgerichulen, sowie für Unterklassen der Realschulen, Gymnasien zc. komponirt von Ernst Schmid. 20 kr. ö. W. Wien. Verlag von Emil Weiske und Komp. 48 Seiten.

Dieser langen Titel führt ein nettes kleines Werkchen, das dem ange deuteten Zwecke vollkommen entspricht. Der Stoff ist den Grundsätzen der Methodik vollkommen gemäß geordnet und es mag die Jugend Erheiterung aus dem Werkchen in dem gewünschten Maße schöpfen.

Kurzgefaßte deutsche Grammatik für Schulen- und Fortbildungsanstalten. Von Dr. W. Geberding und K. Beyer. Berlin. Verlag von Franz Duncker. 1875. 44 Seiten.

Es obwaltet wohl kein Zweifel darüber, daß der grammatische Stoff sich an den Satz anschließen müsse. Diesem Grundsätze huldigen die Verfasser und führen denselben konsequent durch. Freilich hätten wir es viel lieber gesehen, wenn ein Sprachganzes als Ausgangspunkt und Basis des sprachlichen Stoffes genommen worden wäre, dessen Bau wir vor Jahren im ministeriellen Volksschullehrerblatte niedergelegt. Höheren Klassen an Volksschulen ist dies Werk nichtsdestoweniger dringend zu empfehlen, umsomehr, als derlei Kompendien für den grammat. Unterricht trotz der vielen Bücher, welche dieses Feld bebauen, sehr spärlich sind.

Lehrplan der Normal-Hauptschule zu Oedenburg. 1874. Diesen anspruchslosen Titel führt ein Werkchen, das verdient in weiteren schulmännlichen Kreisen bekannt zu werden. Es thut Einem ordentlich wohl, nach den vielen officiös und officiell zugeschnittenen Lehrplänen hier endlich mal gesunde Kost zu genießen! Daß dem durch die Regierung mit aller Gewalt, ohne auf die Ortsbedürfnisse zu achten, als recht und richtig vorgeschriebenen Lehrplan-Schwindel in vorliegendem Werke die schönste Widerlegung geboten wird: muß nicht erst betont werden. Das kleine Werkchen können sich Lehrervereine durch den Oedenburger Lehrverein verschaffen. Im Buchhandel ist dasselbe unseres Wissens nicht zu erhalten. Vielleicht raffen sich übrigens beim Studium dieses Werkes unsere Lehrervereine auf, um mit vereinter Kraft die Grundprincipien eines Lehrplanes für die Schulen Ungarns festzustellen, da, wie allgemein bekannt, die von der Regierung angeordneten Lehrpläne vor dem Richterfuhle der Pädagogik nicht bestehen.

Literarische Notizen. Das „Etymologische Fremdwörterbuch“ von K. Jürgens schreit eifrig vorwärts. Es liegt bereits die 15. Lieferung, vor, welche mit „Katteler“ schließt. Wir

empfehlen unseren Lesern diese gute Arbeit des fleißigen Lehrers auf das Wärmste. — Der Arader Lehrerverein, welcher bislang alljährlich über seine Thätigkeit ein Jahrbuch herausgab, edit seit dem Anfange des vorigen Monats eine pädagogische Monatschrift unter dem Titel: „Az aradvideki tanítóegylet közlönye“. Redakteur ist der als Volkschriftsteller bekannte Rudolf Györgyöffy. Überhaupt hat die ung. pädagogische Literatur seit kurzem einigen Aufschwung genommen. Außer einem Blatte, das zur Irreführung des Publikums geschaffen wurde, erscheint auch unter dem Titel: „Székely tanügy“ eine pädagogische Zeitschrift. Die Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ schenkt seit neuester Zeit dem ungarischen Volksschulwesen wieder oft Aufmerksamkeit. Wir danken hiefür der Redaktion, müssen aber bitten, sich von officiellen Schönfärbern kein A. für ein U. vormachen zu lassen. Gewisse Leute möchten gar zu gerne als „öffentliche Meinung“ gelten. Und dieser krankhaften Ambition wird die Redaktion jener Zeitung gewiß nicht Vorschub leisten.

Schulnachrichten.

Budapest, 21. Mai. (Die Sitzung des 50ger Ausschusses der ungarischen Lehrerversammlung.) Es ist eine alte Geschichte, doch sie bleibt ewig neu, daß Lehrer die größten Feinde der Lehrer sind. Den besten Beweis hiefür liefert nachstehender Bericht über die Sitzung jener Körperschaft, welche zum Sturze des „Landesbundes der Lehrervereine Ungarns“ geschaffen wurde. Der Bericht lautet: „Der Fünfziger-Ausschuss des allgemeinen Lehrertages hielt am Fingstmontage unter dem Präsidium des Arader Bürgerschulen-Direktors Stefan Simay eine Sitzung. Vor Allem wurde dem Central-Subkomitee Dank votirt für seine besonders in der Angelegenheit des Pensionsgesetzes entwickelte Thätigkeit (!) In Betreff der Ferien, der Lehrbücher und Lehrmittel und wegen Feststellung der Lehrergehälter an den konfessionellen Schulen noch vor der Revision des Volksschulgesetzes wurden Petitionen an den Unterrichtsminister gerichtet. Die Frage der Stellung der ihr. Lehrer wurde der besonderen Aufmerksamkeit der Lehrervereine empfohlen. Der auf den Cötvös-Fond bezügliche Statuten-Entwurf wurde durchberathen und festgesetzt, daß $\frac{1}{3}$ der angesammelten Summe jährlich an arme Lehrer, Lehrermittwen und „Waisen zur Vertheilung kommen soll. Den vom Lehrertag projektierten Landes-Lehrerverein betreffend einigte man sich dahin, daß diese Idee fallen gelassen und der auf hundert Mitglieder zu erweiternde Fünfziger-Ausschuss des Lehrertages mit der ständigen (!) Vertretung der Interessen der Volksschullehrer betraut werde. — Die Idee der Schulsparksassen wird den Lehrervereinen warm empfohlen, doch mit dem Bemerkten, daß der Ausschuss eine pädagogische Wirkung nur von solchen Einlaßen erwarte, welche die Kinder sich durch Arbeit selbst erworben haben, weshalb der Unterricht in Handarbeiten auch an Knabenschulen obligatorisch einzuführen wäre. Stefan Simay leate eine von ihm verfaßte Broschüre über den Unterricht der Erwachsenen vor, in welcher er sich dafür ausspricht, daß die jungen Leute von 15 bis 20 Jahre, welche keine Schule mehr besuchen, wöchentlich 5 Stunden Unterricht in Sitten- und Gesundheitslehre, und landwirtschaftlichen und gewerblichen Elementarkenntnissen erhalten sollen. Was den künftigen allgemeinen Lehrertag betrifft, wurde beschloffen, denselben im Sommer 1876 abzuhalten, und zwar entweder in Szegedin oder, wenn keine Einladung von dort erfolgen sollte, in der Hauptstadt. Gegenstände der Berathung hätten zu sein: 1. Die Revision des Volksschulgesetzes. 2. Definitive Feststellung der Statuten des Cötvös-Fonds. 3. Die Angelegenheit des Hunderter-Ausschusses. (!) 4. Die Schul-Sparksassen und 5. Unterricht der Erwachsenen. Der Centralausschuss in welchen außer den Mitglieder des Fünfziger-Ausschusses auch noch Mitglieder aus der Provinz gewählt wurden, konstituirte sich am Fingstmontag. Präsident wurde Alexander Péterffy. (!) Vize-Präsident Abraham Lederer, Kassier Adam Erten, Sekretar Georg Komjáthy, Hilfssekretar Chaum Pollak. Zur Vermehrung des Cötvös-Fonds wurde die Erlassung von Aufseßen, Ansuchung eines Rabatts von den Verkäufern von Lehrmitteln, eventuell auch die Veranstaltung einer Lotterie beschloffen. Die Fondsaelder sollen ausschließlich bei der Ersten vaterländischen Sparksasse angelegt und dieselbe ersucht werden, für diese Einlaßen einen höheren Zinsfuß zu gewähren.“ Soweit der uns zugesendete Bericht. Wir haben demselben Nichts beizufügen, als die Bemerkung, daß der Entwicklung der Schule und des Lehrerstandes Nichts mehr geschadet hat, als der 50-ger Ausschuss und die von ihm vertretene Richtung.

Huplakabánya, im Mai. (R e b s j c h ä d e n.) Wie oft hat uns der liebe „Bote“ zugerufen: „Seit einig, einig!“ Denn wo thut Einigkeit mehr Noth, als im Lager der Lehrer, und würde Mancher oder — besser gesagt — würden Viele diese Worte beherzigen, stünde es wahrlich besser um Schule und Lehrer und Schreiber Dieses wäre nicht genöthigt, mit einigen sehr traurigen Schilderungen auf dem Gebiete der Lehrerverträglichkeit, Kollegialität u. s. w. dienen zu müssen. Wie kommt es, daß überhaupt jüngere Lehrer so oft den Wanderstab ergreifen und dies noch häufiger thun, als die Zugvögel? Ich werde Euch's sagen: Hat ein jüngerer Lehrer das Unglück, der ungarischen, d. h. der Landessprache mächtig zu sein (spreche bloß von Banat und Gränze) und wird an die Schule eines deutsch sprechenden Ortes ernannt,

dann wehe ihm, wenn sein anderer Kollege, der zugleich auch Kantor ist und deshalb sich überall als Oberlehrer gerirt, der ungarischen Sprache nicht mächtig ist: gleich gib't was an ihm zu tadeln; und dies kann sehr leicht geschehen, denn der Herr Oberlehrer ist schon vor längerer Zeit in der Gemeinde eingewandert und hat es verstanden, sich eine beträchtliche Zahl von „Du“-Freunden und Gewatterleuten zu sichern, die auf Kommando dem jobenanfsten Unterlehrer — nicht wissend, das zum Nachtheile ihrer eigenen Kinder — ihre Geringschätzung gelegentlich kundgeben, und sollte es in der Gemeinde einige Einsichtsvolle geben mit dem Streben, das in der Schule ungarisch unterrichtet oder der junge Lehrer in Bezug auf seine Befähigung in dieser Sprache in der Oberklasse verwendet werden möge — dann hat der Herr Unterlehrer keine frohen Tage, und wäre es in der Macht des Herrn Oberlehrers, er würde seinen Kollegen sogleich auf's Franz Josephs-Land versetzen. Welche Zwistigkeiten bei solchen Gelegenheiten entstehen und was die Schule dadurch leidet, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Das Ende von einem solchen Liede ist gewöhnlich, das der Herr Unterlehrer den Kürzern zieht, der ungarischen Sprache aber keine Wichtigkeit mehr beigemessen wird und alle erlaubten und unerlaubten Mittel in Bewegung gesetzt werden, damit künftighin der Herr Oberlehrer ja nicht zu befürchten habe, das es noch Lehrer gibt, die ein bevorzugteres Zeug in sich haben, als er. — Leider stehen solche Fälle nicht vereinzelt da, und Schreiber Dieses könnte manche werthe Gemeinde und Person nennen, unterlässt es aber in der Anhoffung, das sie zur Einsicht kommen müssen. Ein nicht minderes Ubel will ich noch erwähnen, welches aber auch als eine Fäulnis auf dem Gebiete der stark darniederliegenden Schule — wenn auch nur sporadisch — manche Verheerungen anrichtet und umsomehr bedauernswert zu nennen ist, als Viele mit ihrer angewöhnten Unverträglichkeit manche Kraft und manchen guten Willen brachlegen und es beinahe gar nicht zu glauben ist, das Volkshilfner, die schon das Wort Bildung im Schilde führen, manchmal einen solchen Wäckerin-Charakter in puncto Kollegialität und einheitlichen Zusammenwirkens bekunden, das dies wahrlich als Schande bezeichnet zu werden verdient. Ein kleines Beispiel: Wer hat noch nicht eine herrschaftliche Lusta gesehen? Näher wir uns einer solchen und wir bemerken, das in einer kleinen Behausung 3—4 Familien zusammen wohnen. Diese sogenannten Beres' vertragen sich, obwohl sie weder je einen Unterricht genießen, noch mit Leuten von Bildung verkehrten, wie Brüder. Wie vertragen sich aber mehrere Lehrer-Kollegen in einem Wohnhause? Ich werd' es Euch sagen: Durch Zank und Uneinigkeit über den geringfügigsten Gegenstand mußte die Gemeinde einschreiten, d. h. jede Wohnung und jeden Hofantheil einzäunen, damit die lieben Lehrerseelen Ruhe haben und getrennt sind. Ein schönes Beispiel von Einigkeit für die Gemeinde — nicht wahr? Und es ist erhaben und wahrlich zum Vortheil der Schule, wenn Lehrer den bittersten Haß und Verachtung sich entgegen bringen und Einer den Andern scheut, wie die Pest. Kleine Ursachen — große Wirkungen. Noch einen großen Haufen will ich erwähnen, der nicht minder Anlaß zu Unverträglichkeiten gibt, ja sogar von größtem Nachtheile für die Schule ist. Es wäre daher von wichtigem Interesse, wenn die Herren Schulinspektoren auf diesen hier benannten Gegenstand ein Auge richten würden, wenn dieß auch nicht im Gehege begründet, damit dieser Ubelstand doch behoben werden kann. Die sogenannten Kantor-Lehrer in den Gemeinden beziehen als Organisten ein Gehalt und ein Gehalt als Lehrer. Das Gehalt als Lehrer ist höher gestellt, als das seiner anderen Kollegen. Warum aber? Weil früher der Herr Oberlehrer allein mit Vorzug in der Gemeinde das Katechismus einverkelte und, durch dies beliebt, einen guten Gehaltsbrief für sich zu verschaffen wußte, und seine jetzt mitwirkenden Kollegen sich mit einem mindern, manchmal auch mit einem bettelähnlichen Gehalte begnügen sollen. („Keine Regel ohne Ausnahme.“ Es gibt auch Gemeinden, die ihre Lehrer gleichmäßig in jeder Beziehung — zu schätzen wissen.) Abgesehen von jedem Neid, tauchen in manchem Lehrer Gedanken auf, welche der Schule wahrlich nicht zum Vortheile gereichen. Warum sind denn die Lehrer, welche überhaupt an einer Landschule zusammen wirken, nicht gleichmäßig bezahlt? Der Lehrer der Oberklasse hat z. B. 80 Schüler, ein besseres Gehalt; der minder besoldete Lehrer hat oft 200 Schüler zu unterrichten. (Es gibt sehr viele Gemeinden, wo dies faktisch der Fall ist; kann auch mit Namen dienen.) Es wird daher jeder rechtlich denkende Mensch zugeben, das dies — abgesehen von der Würdigung des Lehrers — doch mit dem Verdienste desselben durchaus nicht in Einklang zu bringen ist. Weniger Arbeit, mehr Lohn — mehr Arbeit, weniger Lohn. Die Herren Inspektoren mögen daher bei Kreirung von Lehrerstellen in Gemeinden den Gehaltsbriefen mehr Aufmerksamkeit schenken, indem es selbst gewissenlose Lehrer gibt, die mit den ihnen zur Seite stehenden kümmerlichen Dorf-Schulkommmissions-Mitgliedern dahin trachten, ja ein erbärmliches Gehalt auszusprechen, damit keine tüchtige Lehrkraft gewonnen wird. Nur so ist's manchem der Herren, die sich Oberlehrer nennen lassen, wünschenswert, um sich als lebendes Beispiel zu produziren: „mehr Gehalt, mehr Wissen!“ Das dem nicht so ist, glaube erst nicht beweisen zu müssen, denn Alter schützt vor Thorheit nicht. Auch im Interesse des Staates und der Landessprache ist es gelegen, wenn die Herren Inspektoren dahin wirken, das in den höheren Klassen jene Lehrer in Verwendung kommen, die der Landessprache mächtig sind. Im Banate ist das Umgekehrte: der Herr Oberlehrer, der ungarischen Sprache nicht

mächtig, ist natürlich an der Oberklasse; der Herr Unterlehrer aber, der ungarischen Sprache mächtig, unterrichtet das ABC der Muttersprache. Wie sollen da die Kinder die Landessprache lernen? Es ist daher — theils, um dem Wunsche der Bevölkerung zu entsprechen, und im Interesse der Hebung der Landessprache — um so nothwendiger, an den Oberklassen der deutschen Volksschulen die der Landessprache mächtigen Lehrer allgemein zu verwenden — d. h. wo Solche zu haben. — Ich habe Vorstehendes nur flüchtig angeführt und glaube umso mehr objektiv gewesen zu sein, als ich meinerseits durchaus keine Ursache habe, etwa einzelne Personen zu bebelligen. In der Anhoffung, daß Sie, geschäfter Herr Redakteur, als unparteiischer Beobachter des ungarischen Schulwesens allbekannt, diesen meinen Zeiten Raum gewähren, zeichne mit aller Hochachtung

A. V.

Baan, im April. (Ein Seitenstück zu der Trenesiner Munk-Affaire.) In der hiesigen ihr. Gemeinde, orthodoxen Kalibers, war ein armer Lehrer durch 30 aufeinanderfolgende Jahre bedientet, und die fromme Gemeinde sann längst auf ein Mittel, sich dieses unliebbarsten Gastes zu entledigen, wozu sich ein passender Vorwand nicht so leicht bieten wollte. Nun bot sich endlich dieser dar, in dem Unglücke des bejammerenswerten Lehrers. Der Armste ist leider dieser Tage erkrankt, mußte das Bett für längere Zeit bitten. Diese Gelegenheit benützte die Gemeinde, um den Unglücklichen seines Amtes, jeder Entschädigung verlustig zu erklären und die Stelle mit einem andern Lehrer zu besetzen. Übrigens ist dieses Werk in dieser Gemeinde kein neues, sondern eine zweite, etwas verschärfte Auflage. Kommentare hiezu halten wir für unnöthig.

Pädagogische Rundschau des In- und Auslandes. Budapest. künftighin müssen die Seminarlehrer eine Prüfung vor der Mittelschul-Prüfungskommission ablegen. (Ganz recht! jedoch fordern wir auch, daß die Betreffenden wenigstens einige Jahre hindurch praktische Volksschullehrer sein mögen. D. Ref.) — Der hauptstädtische offizielle Lehrerverein hat in seiner Sitzung am 25. April e. a. u. A. beschlossen, beim hauptstädtischen Schulrathe um Errichtung der V. und VI. Klasse zu petitioniren; weiters wurde ausgesprochen, den deutschen Schreib- und Leseunterricht in der II. Klasse zu beginnen; (ob nur denn nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird! hat denn die II. Klasse so wenig zu thun, daß man derselben neue Lasten aufbürden will? Was sagen die betreffenden Kollegen hiezu? D. Ref.) — **Naab.** Bekanntlich errichtete die Regierung hier ein Lehrerinnen-Seminar. Es wurde zu diesem Zwecke das Kovács'sche Haus bezeichnet, wofür die Regierung 21,500 fl. verpricht. Die Anstalt soll im Oktober e. a. eröffnet werden. — **Künstkirchen.** Der hiesige Schulstuhl erlaubte der kath. Schuljugend an der zu Ehren des 50-jährigen Jubiläums des h. Vaters zu veranstaltenden Prozession Theil zu nehmen, sprach sich aber dahin aus, daß die Lehrer an der Theilnahme des Festes nicht verpflichtet seien. Der Bischof eruchte hierauf die Lehrer, die Kinder bei der Prozession zu überwachen, worauf dieselben bereitwilligst zusagten. (Der Temesvarer Komitatschulrath sammt seinem Schulinspektor könnten sich an dem taftvollen Vorgehen der Betreffenden ein Beispiel nehmen; auch dürfte der kleine Saphir — Pardon — Zafféry zur Überzeugung gelangen, daß die Künstkirchner Lehrer keine solch' göttliche Menschen sind, wie er sie seine Lesern schilderte. Also, liebes „Zafférychen“ keine Feindschaft nich! D. Ref.) — **Néptanoda** bringt uns die Nachricht, daß der Lehrkörper der k. Ober-Realschule zu **Künstkirchen** auf Antrag des Direktors die Errichtung einer Schulspartakassa beschloß. — **Szegedin.** Wie es allgemein heißt, soll in diesem Jahre der III. (unserer Meinung nach eigentlich der IV. d. Ref.) allgemeine ung. Lehrertag hier abgehalten werden. **Néptanoda** fügt treffend hinzu: Jedenfalls wird derselbe besser ausfallen, wie der in Pest, denn da wird man wenigstens nicht jedes Wort abwägen müssen. Die 50-er Kommission will aber keine Sitzung abhalten. (Oho! da werden wir Lehrer aus der Provinz diese Herren, die so gerne im Namen der ung. Lehrerschaft geschalt haben, noch etwa fragen! d. Ref.) — **Wien.** Die Rechtssektion des Wiener Gemeinderathes empfahl dem Gemeinderathe, daß vier Kategorien von Quartiergeldern für die Lehrer bestimmt werden sollen; u. zw.: 1. im Betrag von 360 fl. je für die Bürgerschuldirektoren; 2. im Betrag von je 30 fl. für die Oberlehrer an den Volksschulen; 3. ein Betrag von je 270 fl. für die Bürgerschullehrer und 4. im Betrag von je 240 fl. für die Volksschullehrer. Es ist doch merkwürdig, daß die Herren der Rechtssektion auch bei den Quartiergeldern Kategorien freieren. Kategorien soll es nur bei Bemessung des Gehaltes geben. Auf eine anständige Wohnung soll der arme Volksschullehrer ebenso Anspruch haben, wie der Schuldirektor. Quartiergelder sollen in Großstädten gleich bemessen sein. — Der Wiener Bezirksschulrath hat in seiner letzten Sitzung der letzten diesbezüglichen Ministerialverordnung und des §. 8, alinea 2 der Schul- und Unterrichtsordnung beschlossen: a) die Schlussfeier des Schuljahres 1874-75 hat in allen städtischen Volks- und Bürgerschulen Ende Juli 1875 stattzufinden; b) die Hauptferien dieser Anstalten beginnen am 1. August 1875; c) das Schuljahr 1875-76 beginnt am ersten Volks-, Bürger- und Mittel-

schulen am 15. September 1875. (Österr. Schulb.) — **Prag.** Der III. tschechoslawische Lehrertag soll heuer in der Ferienzeit in Prag abgehalten werden. — **Mähren.** Der Abgeordnete Klim hat den Antrag überreicht, daß schon vom nächsten Schuljahre an die Lehrerinnen den Lehrern im Betreff der Gehalte gleichgestellt werden möchten. — **Steiermark.** Die beim steierischen Landtag eingereichten Petitionen zahlreicher Lehrervereine um Abänderung der Pensionsbestimmungen (bezüglich der Anrechnung der Dienstjahre) wurden abgewiesen. — **St. Pölten.** In der letzten Kurrende ertheilt das Konsistorium St. Pölten der Geistlichkeit der Diözese die Weisung, von nun an den Anforderungen der Schulbehörden in Betreff der Regelung der Verhältnisse des Religionsunterrichtes zu entsprechen, die Schul- und Unterrichtsordnung zu befolgen, mit den weltlichen Lehrern zu entsprechen, die Schul- und Unterrichtsordnung zu befolgen, die Hand in Hand zu gehen, die Berechtigung der Bezirksschulinspektoren zur Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes anzuerkennen, an der unter dem Voritze des staatlichen Schulaufsichtsanschlusses abzuhaltenen öffentlichen Prüfung mitzuwirken und die Schulgesetze zu beachten. (Wird unserem lieben Freund, Herrn Dr. Rafferty zum gütigen Nachdruck empfohlen. D. Ref.) — Die Lehrer in **Uinz** sind dermalen vom hiesigen Gemeinderathe bezüglich des Quartiergeldes in der Höhe des früheren Procentjahres nach ihren neuen Gehalten nicht berücksichtigt worden. (Zeitschr. des Oberösterr. Lehrerver.) — **Borarlberg.** Borarlberg hatte im abgelaufenen Schuljahre (mit Einrechnung der einzigen Bürgerschule in Bregenz) 92 öffentliche Volksschulen, wovon 134 einklassig waren. Der Schulbesuch war während der Wintermonate ein sehr guter. Die Zahl der Lehrmittel ist im fortwährenden Wachsen begriffen. Was die Schülerbibliotheken anbelangt, so bleibt da noch Vieles zu wünschen übrig; mit der Errichtung derselben wurde jedoch bereits der Anfang gemacht. Die Gehalte der Unterlehrer betragen 180 und 240 fl., also kaum so viel, als ein Hausknecht an Lohn bezieht. (Kaisbacher Schulzeitung.) — Die Kaisbacher Schulzeitung erzählt von einem fränkischen Katecheten, der den Lehrer seines Ortes, weil dieser den Kindern vortrug, daß die Erde von Luft umgeben sei, nicht nur beim Ortschulrath wegen Religionsstörung (Kameel!) anzeigte, sondern auch öffentlich als einen „Zigeuner“ bezeichnete, der Gott, Himmel und Hölle leugne. Dem Vernehmen nach ist dieser saubere geistliche Herr auf die Ehrenbeleidigungsklage des Lehrers hin zu einer Geldstrafe von 35 fl., eventuell zu sieben Tagen Arrest verurtheilt worden. **Berlin.** Die Pischon-Stiftung für Volksschullehrer und Lehrerinnen Berlins hat im Jahre 1874 vereinnahmt 3451 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf. und verausgabte 2412 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. Das Vermögen desselben ist auf 30,006 Thlr. 6 Sgr. gestiegen. (Berl. Päd. Zeitg.) — **Breslau.** Der hiesige Magistrat beabsichtigt das Lokal-Schulinspektorat in nächster Zeit aufzuheben. Die Berliner Päd. Zeitung sagt: „Dadurch wird Breslau durch eine den Zeitverhältnissen entsprechende That wieder einmal der Metropole der Intelligenz voranmarschiren. Das wäre noch nicht allzu schlimm, wenn nur Berlin sich aufräufte, wenigstens nachzuhinken. Das scheint aber nicht gut möglich, da die eben aufgegebene Instruktion für Hauptlehrer dieses der Schule hinderliche Institut aufs Neue sanktionirte. — **Leipzig.** Eine Versammlung hiesiger Lehrer hat die Herausgabe eines politischen Blattes beschlossen; das in erster Reihe die Interessen der Schule und der Lehrer vertreten soll. Vorläufig soll dasselbe zweimal öffentlich erscheinen. Der Gedanke ist in den letzten Jahren hin und wieder in Lehrerkreisen aufgeleuchtet; eine Verwirklichung liegt nicht völlig außer dem Bereich der Möglichkeit; seine Durchführung erscheint nothwendig gegenüber der Gleichgültigkeit und Feindseligkeit, mit der ein großer Theil der Presse, sogar der fortschrittlichen, der Volksschul- und Volksschullehrerfrage gegenüber steht. (Berl. Päd. Zeitg.) (Wie wir nachträglich der „Sächsischen Schulzeitung“ ddto. 9. Mai c. a. entnehmen, hat das Projekt in den Lehrerkreisen eine sehr gute Aufnahme gefunden. An der Spitze des Unternehmens stehen: Wunderlich, Berger, Albert Richter, Pacha. D. Ref.) — Die „Sächsische Schulzeitung“ schreibt über den in Leipzig (!) herrschenden Lehrermangel folgendes: „Der Lehrermangel wird auch hier fühlbar. Eine Anzahl Lehrerstellen an den Volksschulen, zu denen seit Ostern eine 11., die 4. Bezirksschule getreten ist, mußte bisher trotz der durchgesetzten Erhöhung der Pflichtstundenzahl unbesetzt bleiben und auch an den höheren Lehranstalten haben die Kollegien Lücken aufzuweihen. Für eine mit 2100 Mark ausgezeichnete Sprachlehrerstelle an der höheren Bürgerschule für Mädchen fand sich keine passende Lehrkraft und mußten die betreffenden Unterrichtsstunden an mehrere Lehrer der Realschule 1. Ordnung vertheilt werden. So etwas war bisher unerblickt. Selbst der bis auf 1356 Mark erhöhte Anfangsgehalt für Hilfslehrerstellen an den Volksschulen will nicht mehr ziehen. Der meiste Zuzug kommt aus Preußen, sonst wäre die Lehrermangel hier noch viel größer. Manche jüngere Lehrer, die sich hierherwenden thun dies in der Absicht, die Aufmerksamkeit der Universität mit ihrem reichen wissenschaftlichen Apparaten zu ihrer weiteren Ausbildung zu benützen. Haben sie ihr Ziel erreicht, so ergreifen sie öfters die erste beste Gelegenheit, das Weite wieder zu gewinnen. Man scheint eben noch außen Leipzig nicht mehr das Eldorado der Lehrer anzusehen, wie denn die hiesigen Kollegen schon lange nicht mehr jenem süßen Glauben ergeben sind.“

A. Gsermák.

Personalmeldungen.

Nekrolog. Geehrter Herr Redakteur! Haben Sie die Güte von dem Tode eines treuen Freundes und Gefinnungsgenossen, in Ihrem geschätzten Blatte, dem „Ungarischen Schulboten“ nachfolgendem Berichte in einigen Worten zu gedenken. Einen schönen Familienkreis hat die unerbittliche Hand des Todes unter den Lehrern zerstört. Nach sechsmonatlichem, schweren Leiden starb am 11. d. M. Emanuel Kr 6 b, Lehrer der reformirten Gemeinde zu Torzsa, im kräftigsten Mannesalter von 42 Jahren, nachdem ihm vor 2 Monaten zwei seiner lieben Kinder im Tode vorangingen. Er hinterließ eine Wittve und eine 12jährige Tochter. Als Lehrer wirkte er 17 Jahre hindurch, und zwar 3 Jahre in Tótfalu, 10 Jahre an der protestantischen Schule in Temesvár und seit 4 Jahren in Torzsa. Am 14. d. M. wurde sein entseelter Leib, bei zahlreicher Theilnahme von Seite der Lehrer, der Gemeindeglieder und des Pfarrers zu Grabe getragen, bei welcher Gelegenheit der hochw. Herr Senior Paul stá r m a n die Trauerrede hielt über das Thema: „Christus, der beste Lehrer, ist uns ein Vorbild geworden, die Leiden und Beschwerden unseres Standes mit Geduld zu ertragen“, auf Grund des Textes Ev. Lucä. 22. 42. Dem treuen Freund und eifrigen Berufsgenossen rufen wir nach: Leicht sei dir dein Erdenbügel nach den vielen Beschwerden deines kurzen Pilgerlaufes!“ — Torzsa, am 15. Mai 1875. Hochachtungsvoll Adolf Hamel, Lehrer.

Öffene Sprechhalle.

Geehrter Herr Redakteur! Indem die Gefertigten hiermit die in Nr. 35 der „Banater Post“ in einem, mit „Andreas Simunovics“ bezeichneten „Eingekündeten“, gegen den Lehrkörper der hiesigen Staatsbürgerschule ohne jeden Anlaß auf biblische Art geschleuderten ehrenrührigen Invektiven mit Entrüstung zurückweisen, konstatiren sie darin das Manöver eines hinter den Kulissen stehenden Dritten, durch tendenziöse Verdrehungen den wahren Sachverhalt zu maskiren, überlassen wir getrost der gebildeten Welt, das Urtheil über einen Mann zu fällen, der seinen Namen zu solch' erbärmlichen Zwecken mißbrauchen läßt, und fügen nur noch bei, daß sie sich mit den Tendenzen des bezogenen Artikels im „Ungarischen Schulboten“ vollkommen solidarisch erklären und den richtigen Weg, sich Satisfaction zu verschaffen, bereits auch eingeschlagen haben.

Dies ersuchen wir zur Wahrung unserer Ehre und unserer Standesinteressen, sowie auch im Interesse der Wahrheit zu veröffentlichen.

Titel, am 14. Mai 1875.

Mathias Nestics,
Lehrer.

Cirill starafasievics,
Bürgerichullehrer.

Alex. Schmidt,
Bürgerichullehrer.

Anzeigen.

Konkurs. Die I. Klasse-Lehrerstelle in T. Aljvár, mit deutscher Unterrichtssprache ist zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 300 fl. und 20 fl. Quartiergeld verbunden. Kompetenten wollen ihre gehörig dokumentirten Gesuche bis längstens 15. Juni d. J. an der T. Aljvárer Schulkommission einbringen.

Die Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache wird gefordert.

T. Aljvár, am 15. Mai 1875.
2—3, 23

Johann Goll,
Schul-Kommissions-Präses.

Konkurs-Ausschreibung. Wegen Besetzung der an der hiesigen deutschen Volksschule erledigten Lehrerstelle, mit welcher ein jährliches Gehalt von 600 fl. und 150 fl. Quartiergeld verbunden ist, wird bis Ende Juni d. J. der Konkurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche mit Schul- und Lehrbefähigungszeugnissen, ferner mit der Conduitebeschreibung von der vorgesetzten Behörde belegt, bis zum obigen Termine einbringen.

Jene Competenten, welche ihre Fähigkeiten in Kenntniß der ungarischen Sprache in Wort und Schrift, dann im Turnen mittelst Zeugnissen erweisen, werden besonders berücksichtigt.

Vom Stadt-Magistrate
Ung.-Weißkirchen am 15. Mai 1875.

1—3, 24
Lorenz, Bürgermeister.

Kommissions-Verlag: **L. Kolai.** „Hungaria“ Buchdrucker- und Verlagsverein in Budapest.